

Rudolf Steiner: „Was hier auf dieser Erde Tag und Nacht ist, das ist, nachdem wir durch die Todespforte geschritten sind, (zunächst) um uns herum als das Ergebnis unserer Weistümer und unserer Torheiten. Und was hier auf diesem Erdenrund der Mensch erlebt als Frühling und Sommer, Herbst und Winter im Jahreskreislauf, als Änderung des Wärmezustandes, Änderung des sonstigen Sich-Fühlens, das erlebt er, indem er durch die Todespforte hindurchgeschritten ist, auch als eine Art von Kreislauf, der allerdings wesentlich länger dauert. Er erlebt das Wärmende, das Lebenfördernde, das heißt, das sein Geistselbst Fördernde seiner guten Gefühle, seiner Sympathie für das Gute; er erlebt fröstelnd, nachdem er durch die Todespforte geschritten ist, seine Sympathie mit dem Bösen, mit dem Unmoralischen. So, wie wir hier durch Sommerwärme und Winterkälte hindurch auf der Erde leben, so leben wir nach dem Tode, erwärmt durch unser gutes Fühlen, fröstelnd durch unser schlechtes Fühlen; und die Wirkungen unseres Willens tragen wir durch diese geistigen Jahreszeiten und durch diese geistigen Tageszeiten hindurch. Wir sind, indem wir durch die Todespforte geschritten sind, zunächst die Wirkung unseres Moralischseins auf Erden.“

GA 219, 1. 12. 1922, S. 40/41, Ausgabe 1994

Herwig Duschek, 12. 7. 2013

www.gralsmacht.com

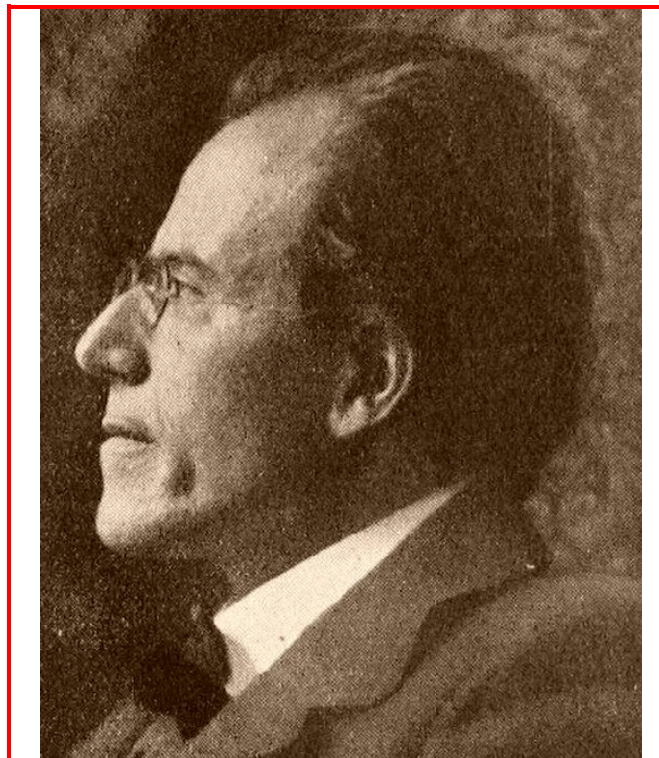
1230. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (50)

(Ich schließe an Artikel 1229 an.)

(Zu der in den Medien wieder „aufgewärmten“ Srebrenica-Lüge¹: siehe Artikel 1179, S. 6/7)

Jens Malte Fischer schreibt über die die letzten Tag Gustav Mahlers²:



Gustav Mahler, Aufnahme von 1903.

¹ <http://www.tagesschau.de/multimedia/video/video1319520.html>

² In: *Gustav Mahler*, S. 842, Paul Zsolnay Verlag, 2003

Mahler fieberte, aber auch Wien fieberte, es fieberte in einem publizistischen Wettstreit darum, wer die größten und feuchtesten Krokodilstränen vergießen könne.

Im „Illustrierten Wiener Extrablatt“ erschien auf der Titelseite des 28. April eine Collage aus zwei Photos und einer Zeichnung. Das eine Photo zeigte die Klinik des Dr. Defaut, das zweite den Arzt selbst und die große Zeichnung den kranken Mahler vollständig angezogen, auf einem Divan ruhend, neben ihm sitzend der Arzt im Gespräch mit dem Kranken. Das patriotische Gefühl der Wiener wurde in Aufwallung gebracht. Dieser große Mann, den eine publizistische Mehrheit einst verfolgt und gehaßt hatte³, dieses Genie war doch unser – wieso wurde es in Paris behandelt. Das „Neue Wiener Journal“, noch vor wenigen Jahren federführend in der Front gegen Mahler, jubelte auf, als der Todkranke am 12. Mai endlich in Wien eingetroffen war:

»Mahler ist ein Beispiel dafür, wie viel Kraft sich versprüht, wenn sie vom Boden, vom Milieu fortgerissen wird. Da muß er von Ärzten, die ihm als fremd gegenüberstehen, fremde Behandlungsmethoden erdulden, bis ihn die rasche Entschlossenheit seiner Umgebung befreit. Ein Genie aus einem guten Staate ist nicht so den äußeren Zufällen des Lebens ausgesetzt. Es hat eine Heimat, in der es schaffen und sich regen kann.« Dieselbe Zeitung wettert dann noch gegen die Mahler-Gegner von einst: »Österreich hat jetzt die Ehre, daß Mahler sich mit seinen letzten Wünschen wieder dahin sehnte, daß er es betonte, wohin er gehört. Aber wahrlich, es hat nicht alles getan, um diese Ehre zu erlangen.« Karl Kraus druckte diese Passagen in der „Fackel“ ab und fügte nur einen Satz hinzu: »Sagte das Neue Wiener Journal, nachdem es die Mahler-Hetze organisiert hatte.«⁴

Da das „Neue Wiener Journal“ von Juden (mit offensichtlichem Logen-Hintergrund⁵) geleitet wurde⁶, stellt sich die Frage (28): Waren die Presse-Kampagnen gegen Gustav Mahler Logenlanciert? (vgl. Frage 3⁷)

In Anbetracht des nahen Todes Gustav Mahler wurden natürlich, wie Jens Malte Fischer schreibt, viele ... *Krokodilstränen* vergossen.

(Jens Malte Fischer⁸): Der Sterbende fand einhelligeres Interesse als der umstrittene Hofoperndirektor. Das Sterben wurde zum Sensationsprozeß⁹. Bertha Zuckerandl schrieb an ihre Schwester Sophie Clemenceau in Paris (die Pariser Freunde scheinen dort nicht mehr zu Mahler vorgelassen worden zu sein): »Von dem Augenblick an, da die Presse meldete, Mahler sei schwer krank auf der Heimfahrt begriffen, erfaßte vehemente Trauer diese Stadt. Diese Menschen, die den Gesunden, den Tätigen, den für sie opfervoll Schaffenden verjagt hatten. In sensationellen Aufschriften brachte die Presse täglich Bulletins vom Krankenbett.

Sentimentale Anekdoten wurden gerührt kolportiert. In den Salons, in den Kaffehäusern entbrannte ein Feuerwerk von Erinnerungen an die herrliche Opernepoche unter Mahler: Dieser geniale Don-Juan! ... Dieser herrliche Fidelio ... Dieser sprühende Figaro! ... Nie mehr wird man dergleichen erleben Die selben hämischen, jede Mahler-Aufführung bespuckenden Herrschaften, wollten jetzt zu dem intimen Kreis von Mahlerianern gehören. Und es umstanden das Sanatorium Loew, wo von Alma behütet der Sterbende lag, täglich

³ Siehe Artikel 1221 (S. 3)

⁴ Unter Anmerkung 20 steht: Karl Kraus, *Die Fackel*, Nr. 324-325, 2. Juni 1911, S. 7.

⁵ In der einflußreichen Presse-„Landschaft“ üblich.

⁶ Siehe Artikel 1221 (S. 3, Anm. 6)

⁷ Siehe Artikel 1221 (S. 3)

⁸ In: *Gustav Mahler*, S. 842/843, Paul Zsolnay Verlag, 2003

⁹ Erhöht die Auflagen.

hunderte Menschen.«¹⁰ Die Fahrt von Paris nach Wien selbst war schon zum Medienereignis geworden, sie sah allerdings nicht so aus, wie sie Ken Russell in seinem Mahler-Film schildert, wo der Kranke bleich und hüstelnd, aber doch ganz munter in seinem Coupe sitzt. In Wirklichkeit lag Mahler die ganze Fahrt über in seinem Schlafwagenbett, nicht mehr fähig, aufzustehen. Auf jeder größeren Station kamen Journalisten an den Zug und wollten neue Nachrichten über seinen Zustand, Mahler ließ sich berichten und fand das offensichtlich nicht übertrieben. Das Sanatorium Loew oder Löw, in der Mariannengasse (20) im 9. Bezirk gelegen (zwischen Alserstraße und Lazarettgasse), war für Mahler nicht mehr als eine Sterbeklinik.

Das Wiener Sanatorium Dr. Loew wurde 1871 von Dr. Anton Loew (Löw) als Frauenheilanstalt gegründet.¹¹ Dr. Anton Löw (1847-1907), der im Jahre 1883 zum Katholizismus konvertierte,¹² war wiederum ein direkter Nachkomme des Talmudisten¹³ Samuel Löw (1720-1806).¹⁴ Zwar war Dr. Anton Loew, als Gustav Mahler am 12. 5. 1911 in sein Sanatorium eingeliefert wurde, nicht mehr am Leben, doch werden – meines Erachtens – verantwortliche Positionen i.d.R. nur an bestimmte Leute übergeben. Es stellt sich die Frage (29): Warum wurde Gustav Mahler gerade in das Wiener Sanatorium Dr. Loew eingeliefert? Frage (30): War Dr. Anton Loew (und infolge dessen auch sein Nachfolger) ein Logen-„Bruder“? Übrigens: ... Alma wurde nach Wien gebracht, ausgerechnet in das Sanatorium Löw, in dem Gustav Mahler gestorben war. In der Nacht auf den 2. August 1918 leiteten die Ärzte die Geburt des Kindes künstlich ein, und Alma brachte ihren einzigen Sohn zur Welt.¹⁵

Chvostek hatte Alma noch im Zug darauf vorbereitet, daß für den unwahrscheinlichen Fall, Mahler käme davon, ihm ein Leben im Rollstuhl und mit getrübttem Geist bevorstände.

(Warum? [Frage 31] Die offizielle Diagnose lautete: Endocarditis lenta¹⁶ und nicht Endocarditis.¹⁷)

¹⁰ Unter Anmerkung 21 steht: NLM, S. 283. Norman Lebrecht, *Gustav Mahler* (1990).

¹¹ <http://wiener-privatklinik.com/wpk-gruppe/geschichte-der-wpk/>

¹² Unter „Google“: dr. anton löw erscheint er unter der „google books“-Seite: „... meldet den Austritt aus dem mosaischen Glauben“: 18000 Austritte aus ... (wahrscheinlich konvertierte Dr. Loew deshalb, weil ihm – als Jude – Beschränkungen auferlegt waren.)

¹³ Talmud: siehe u.a. 1089, 1105 und 1107 (S. 1-3)

¹⁴ http://en.wikipedia.org/wiki/Samuel_Loew

¹⁵ http://www.dieterwunderlich.de/Alma_Mahler_Werfel_lp.htm

Ein dementer Mahler im Rollstuhl war allerdings nicht vorstellbar, nicht wünschbar. Die medizinischen Gesten im Sanatorium Löw waren Gesten der Hilflosigkeit, mehr nicht. Geschwülste bildeten sich an den Beinen, Radiumsäcke wurden aufgelegt.

Noch konnte er wahrnehmen, daß Blumen körbeweise abgegeben wurden, auch ein Gesteck von den Wiener Philharmonikern war dabei, was Mahler angeblich sehr freute. Arnold Berliner¹⁸ kam aus Berlin angereist und war einer der letzten, die Mahler bei Bewußtsein sahen. Mahler faßte seine Hand, sagte: »Mein lieber Freund« und drehte sich zur Wand.

Die kleine Tochter wurde ihm zugeführt, er soll gesagt haben: »Bleib brav, mein Kind«. Die alte Anna Mahler hat sich daran nicht mehr erinnert, die Verarbeitungskraft des Kindes war groß genug, um solche Details zu verdrängen. Sie erinnerte sich nur, daß ihre Mutter zu ihr kam und ihr sagte, daß der Vater tot sei. Da habe sie geantwortet: »Laß, ich weiß schon.«

Die letzte Phase des Todeskampfes wurde mit einer Lungenentzündung eingeleitet (!), die am 14. Mai eintrat, am 17. fiel Mahler ins Koma, noch zitterten die Finger über die Bettdecke, was Alma als Dirigieren deutete. Chvostek veranlaßte eine große Morphiumdosis, am 18. Mai, kurz nach 23 Uhr, war es vorbei.

Warum bekam Gustav Mahler obendrein noch eine Lungenentzündung? (Frage 32)

Welche Rolle spielte Professor Chvostek, der auch die Zugfahrt von Paris und mit Sicherheit auch die Einlieferung ins Wiener Sanatorium Dr. Loew veranlasste¹⁹? (Frage 33)

(Fortsetzung folgt.)

¹⁶ Siehe Artikel 1226 (S. 2)

¹⁷ Bei einer Endocarditis können als Komplikationen arterielle Embolien im Gehirn auftreten und zu einem Gehirnschlag führen. Bei einer Endocarditis lenta werden solche Komplikationen nicht angegeben.

¹⁸ Arnold Berliner (1862-1942) war ein deutscher Physiker und mit Gustav Mahler befreundet.

¹⁹ Siehe Artikel 1229 (S. 3/4)